

# Auerthal-Zeitung.

Wochenschrift für Aue, Auerhammer, Zelle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Abonnementpreis  
incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Frangirung 1 M. 20 Pf.  
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beilagen:  
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Ortsgebohrte).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einseitige Geradenzeile 10 Pf.,  
Beitrag wird nach Zeilen, Nonpareille  
sich nach dieser berechnet.  
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanhalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 4.

Mittwoch, den 10. Januar 1894.

7. Jahrgang.

## Realgymnasium zu Chemnitz.

Die Anmeldung der Schüler, welche von Oker 1894 an das Realgymnasium befehlen sollen, wird von dem Unterzeichneten in der Zeit vom 11. bis 21. Januar 1894 im Schulgebäude entgegengenommen, und zwar täglich von 11-12; nur Sonnabends von 11-1 Uhr.

Dabei ist Vorlegung des Geburts- oder Taufscheldes, des Impf- bzw. Wiederimpfsheldes und eines Schulzeugnisses notwendig. Vorstellung der Anzumeldenden erwünscht.

Zur Orientierung der Eltern erscheint bei Bruno Troitzsch hier und ist in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben:

„Pflüger, Wegweiser vom Realgymnasium zu den von ihm aus möglichen Berufsarten.“  
Chemnitz, im Januar 1894. Rector Prof. Dr. Pflüger.

**Öffentliche Stadtverordnetenversammlung zu Aue,**  
Mittwoch, den 10. Januar 1894, Abends 6 Uhr.

## Bestellungen

auf die  
**Auerthal-Zeitung**  
(No. 665 der Zeitungspreislifte)  
für das 1. Quartal 1894

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Ausgängern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung,“  
Emil Hegemeister.

## Die Pflicht der Arbeit.

Jedermann will, wo möglich ohne viele Mühe und Arbeit, recht viel Geld verdienen, das ist die Signatur unserer Zeit. In den tieferen Ständen, dem Arbeiter- und Handwerkerstand tritt das Bestreben zu Tage, sich einen Verdienst zu erlangen, der ihm eine auskömmliche Existenz sichert. Da ist auch noch Lust und Interesse für die Arbeit zu finden, auch drängt Gewohnheit, oft sogar die Not dazu. Anders ist es in jenen Kreisen, wo das Kapital herrscht. Wir wollen nicht etwa die Gesamtheit der Kapitalisten als arbeitsscheu hinstellen, o nein, auch in jenen Kreisen giebt es Viele, die ein arbeitsames Leben führen und ihren Arbeitern wohlwollend und human gegenüberstehen, aber es giebt in diesem Stande ein großes Uebel, welches im Wohlleben und Nichtstun das Leben verbringt und nur vom Schweiß seiner Arbeiter lebt, dabei aber als Stütze des Staates eine hervorragende Rolle spielt. Dort ist die Arbeit nicht geachtet,

sondern sie dient nur als Mittel, welches ein Schlaraffenleben weiter zu leben gestatten soll. Die Arbeit selbst wird verachtet und der Arbeiter selbst gilt nur als Sklave, welcher den Reichtum des Herrn vermehren helfen soll. Nehulich war es im Altertum bei Ägyptern, Griechen und Römern, wo der Freie das Arbeiten ebenfalls den Sklaven überließ. Wenn es auch in dieser Hinsicht anders geworden ist, wenn auch zu Gunsten der arbeitenden Klassen Ersehe geschaffen worden sind, die humaneren Ansichten bekunden, so hört man doch noch allzu oft das die Situation kennzeichnende Sprichwort: „Nur die Dummen arbeiten.“

Der Mensch ist zur Arbeit geboren, wohl dem, dessen Eltern Reichthümer besitzen und er der Mühe, sich sein Brod mit den Händen zu verdienen, entzogen ist. Aber auch er ist zur Arbeit erschaffen und soll die Pflicht der Arbeit auf sich nehmen, denn die Arbeit ist die Lebensaufgabe jedes Menschen, der er sich nie entziehen soll. Der Vertrag der Arbeit mehrt des Menschen Verstand, giebt Lust zu fernem Schaffen und fördert das Wohl der Menschheit; deshalb giebt nur Arbeit dem Menschen rechte Achtung und Ehre.

## Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 8. Januar.

Der „Hannoversche Courier“ teilt als Thatsache mit: Professor Schwemmer ist jüngst von einem Bekannten gefragt worden, ob Fürst Bismarck seinem gesamten Gesundheitszustande nach befähigt sei, im Nothfalle sein Amt

wieder zu übernehmen. Der langjährige erprobte Beisitzer des Fürsten erwiderte ohne Zögern: „Sofort. In diesem Augenblicke.“

Aus Buzlau kommt die Nachricht, daß ein anscheinend bedeutender Fabelartenswindele entdeckt worden ist. Es soll sich um die Strecke Koblitz-Berlin handeln; es sei ein neuer Schaffnerprozeß bevorstehend.

Seit der Erfindung der Maximkanone ist es Kinderpiel, die Kriegsheere wider Böller niederzumähen. Diesen Kanonen allein ist es zu danken, daß 500 Engländer die 14000 Katalanen und 50 italienische Offiziere mit Hilfe von 2000 Eingeborenen 10000 Mahdisten besiegten. Katalanen und Mahdisten blieben zu Tausenden tot liegen. — Ich kenne das Maximgeschütz und seine furchtbare Wirkung! wie aus dem Munde einer Spritze der Wasserstrahl, so kommt aus dem einzigen Lauf des Geschützes das todbringende Blei hervor, 640 Schuß in der Minute. Es ist die richtige und wirkliche Kugelspritze und mit ihr möglich, Namen in eine Wand zu schreiben, indessen der Artillerist kugelsicher und bequem auf einem Sattel, geschützt durch Eisenplatten, sitzt und den todbringenden Strahl in aller Gemütsruhe auf die Angreifer richtet. Einer Batterie von fünf solchen Werdmaschinen gegenüber ist ohne Artilleriefire die aufgesprengte Tapferkeit der Angreifer fruchtlos und das Schreien eines einzigen Eskadrons zeigt sich als furchtbare Waffe, als die Speere von 10000 mutigen Schwarzen.

Oesterreich-Ungarn.

Nix baltich! Dem Prager Stadtrate liegt der Antrag vor, in den tschechischen Schulen Unterricht im Deutschen nicht mehr zu erteilen.

[Nachdruck verboten]

## Feuilleton.

### Eine Geschichte, die nicht mit einer Hochzeit schließt.

Von Georg Paulsen.

Schluß.

Die Mutter wollte alles ertragen, bis wenigstens ich versorgt sei. Ihr Wunsch und ihre Hoffnung, daß es wenigstens mir gut ergehen möchte, ließen sie alles dulden. Du hast oft im Schmerz gesagt, ich solle Abends nicht mehr im Bette liegen, wenn du am anderen Morgen zu erkennen glaubtest, daß meine Augen gerötet waren. Georg, bis fast gegen Morgen habe ich gearbeitet um Geld, um so viel zu erschwingen, daß unsere Not und unser Jammer nicht für jeden erkennbar wurde.

Vor dem Balle, auf dem wir uns kennen lernten, haben die Mutter und ich Tage und Wochen um auf das Krupresse eingebracht, um ein Ballkleid für mich zu schaffen. Georg, meine Finger haben jeden Stich daran getan.

Mein Herz jubelte, als ich sah, daß du mich liebtest. Auch die Mutter war glücklich. Du kannst es glauben, Georg, ich sah in dir keine Partie, die unserem Glend ein Ende machen sollte. Meine Liebe, mein ganzes Leben wollte ich dir weihen für deine Treue.

Du zürtest oft, wenn ich in jenen Abendstunden, in denen wir uns trafen, bald wieder nach Hause zurückkehrte. Ach, Georg, wenn du gewußt, wie lange die Nadel fliegen muß, um nur eine einzige Mark zu verdienen.

Die Mutter ward krank. Ihr armer Körper hielt der anstrengenden Arbeit nicht Stand. Ich war gesund und kräftig, ich dachte, ich würde es wohl für uns beide schaffen.

Der Arzt verordnete der Kranken Stärkungsmittel. Ich schaffte auch diese herbei, obgleich die Augen fast zusehen. Und aus unserer bescheidenen Einrichtung konnte ich nichts in das Pfandhaus tragen, es wäre dir ja ausgefallen.

Und der liebe Gott erhielt mir die Kraft, ich erarbeitete so viel Geld, daß wir doch vor dem Krupessen geschützt waren. Da meinte die Mutter, ob ich denn nicht an ein Weihnachtsgeschenk für dich denken wolle. Ach, ich hätte es längst gethan, aber ich hatte kein Geld mehr.

Georg, weißt du, was ich auszustehen habe? In dem Geschäft, für welches ich arbeitete, sah ich eine Arbeit, die ganz für dich geeignet war. Es war ein schönes Stück. Ich bot den Besitzer einmal, zweimal, ach wie oft, er möchte mir den Betrag bis zum neuen Jahre kredittieren. Er schlug's mir ab.

Solltest du nun nichts, gar nichts von mir als Angebinde erhalten? Ich konnte das nicht denken. Weichen Eindrücke müßte das auf dich machen?

Ich wollte dir dann alles gestehen. Aber wieder schämte ich mich!

Und dann kam jener Augenblick, wo ich den Gegenstand unter meinen Mantel verbarg. Bei Gott, ich wollte später das Geld schicken.

Was dann geschah, weiß ich nicht mehr genau. Man nannte mich Diebin, man rief die Polizei. Ich sah, mich doch gehen zu lassen. Man müsse ein Exempel statuieren, war die Antwort.

Ich mußte nichts weiter, als daß ich dich nun auf ewig verloren habe.

So, das mußte ich dir schreiben, Georg, damit du mich nicht verkennt, mich nicht für schlecht hältst. Ich bin es nicht. Hätte ich Vertrauen zu dir gehabt, alles wäre wohl anders geworden. Ich wagte es nicht.

So leb denn wohl, Georg, mein Geliebter. Der Himmel segne dich für alle deine Güte, er lasse dich so glücklich werden, wie du es verdienst. Er lasse dich ein Herz finden, das deiner würdig ist und bleibt.

O, wie hätten wir glücklich werden können! Lebe wohl Georg, du Guter, du Teurer für immer!

Mathilde.

## Toni Mehrholz.

Sittenbild aus dem amerikanischen Westen von O. Dahn.

Es war Abend, ein dunkler, feuchter Herbstabend. Rings um die große, reiche Farm lag bedautes Land, weiter hinaus drohten dunkle Urwälder geheimnisvoll und räthselhaft. Weit hin war kein Licht zu sehen, als jenes der Sterns, welche durch das weiße Gewölke wie durch einen zerflossenen Schleier da und dort hervorblitzten und das Licht der Lampe in der großen Stube der Farm.

Hier sah der Besitzer in dieser weiten Landstrecke, Oliver Tonett, bei dem alterthümlichen Kamin, in dem ein ganzer, großer Baumstamm langsam verglimmte, die Höhe gegen den Pfeiler gestützt und las die Zeitung. Schon seine Großeltern hatten hier Land gekauft, sein Vater hatte es gemeht, und er selbst sah jetzt frei, unabhängig, wie ein Fürst auf seiner Scholle, unbelästigt um die Welt draußen. Diese kümmerliche sich jedoch um so mehr um ihn; vor Allem waren es alle Wälder in der Umgegend, welche ihre Blicke mit wahrer Sehnsucht auf ihn richteten, denn Oliver Tonett war ein junger, hübscher Mann in den,